

Mit Abstand zusammenrücken

Seit Montag findet an Gießener Schulen für einige Gruppen wieder der Unterricht statt. Vieles läuft den Umständen entsprechend gut, einiges weniger gut. Für alle Beteiligten ist es vor allem eine Zeit des Lernens.

VON KAYS AL-KHANAK

Schulen sollen mehr sein als Lernorte. Sie können auch Schutz- und Lebensraum für Kinder und Jugendliche sein. Beides wird gerade während der Corona-Pandemie und dem seit Montag stattfindenden Präsenzunterricht deutlich. Dr. Frank Reuber, Leiter der Ostschule, sagt, die Lehrkräfte vermissen den Kontakt zu ihren Schülern: »Als Vollblutlehrer ist Distanz etwas ganz Schlimmes.« Martina Röder, Leiterin der Aliceschule, erzählt: »Die Schüler freuen sich, wieder da zu sein.« Und Dirk Hölscher von der Liebigschule betont, Homeschooling könne auf Dauer den Präsenzunterricht nicht ersetzen: »Alle brauchen den persönlichen Kontakt. Wir müssen langsam vorgehen, um den Schülern das Gefühl zu geben, dass es weitergeht.«

Abstands-Appell

Seit Montag gibt es für bestimmte Schülergruppen wieder Präsenzunterricht an den Schulen; dies gilt für die Abschlussklassen, in Gießen also für insgesamt etwa 3000 der 17000 Schüler. Allein an der Gesamtschule Gießen Ost sind es 350: die Schüler der Q2 sowie der Jahrgangsstufen neun und zehn. Reubers erstes Fazit: »Grundsätzlich klappt es.« Die drei Jahrgänge sind auf drei Gebäude und dort auf mehrere Räume verteilt. Damit Lehrer, Räume und Lerngruppen nicht mehrmals am Tag wechseln, wird pro Tag jeweils einer der beiden Leistungskurse sowie Deutsch und Mathe unterrichtet. »Wir wollen das Wandern innerhalb der Schule unterbinden.«



Abstand halten ist das Gebot der Stunde. In den dazu vorbereiteten Klassenräumen klappt das auch gut, sagt Dirk Hölscher, Leiter der Liebigschule.

FOTO: FRIEDRICH

Das klappt gut – auch wegen des Einbahnwegesystems innerhalb der Schule. Nur falle es vor allem den älteren Schülern schwer, sich an die Abstandsregeln zu halten. »Das erleben wir auf dem Schulweg genauso wie auf dem Pausenhof«, sagt Reuber. Die Lehrkräfte appellieren oft an die Jugendlichen, nicht zu nah zusammenzustehen.

Ein großer Teil der Schüler wird weiter zu Hause unterrichtet. Die Ostschule hat bereits Erfahrungen mit digitalem Lernen und konnte dieses Wissen nutzen, sagt Reuber. Nicht, dass alles perfekt läuft, aber dafür ist Zeit für Kreativität und fürs Um-die-Ecke-Denken: So haben Lehrer im Fernsehstudio der Schule Filme aufgenommen – zum Beispiel von Experimenten. Die können die Schüler abrufen.

»Die Situation hat auch was Gutes«, sagt Reuber. »Wir lernen dazu und rücken zusammen.« Dem Schulleiter ist zum

Beispiel klar, dass manche Schüler schlecht erreichbar sind, weil ihnen zum Beispiel kein Laptop zur Verfügung steht. Deshalb stellt die Schule Netbooks bereit. Und einige Eltern haben Laptops gespendet, die aufgerüstet nun verliehen werden können.

STADTSCHÜLERBEIRAT

Positiver Start

Der Stadtschülerrat sieht die teilweise Wiederaufnahme des Schulbetriebs positiv. Viele Schüler gingen »erwartungsvoll« in die kommenden Wochen. Der Grund: Den häuslichen Unterricht hätten einige als stressig empfunden. Positiv sei auch, dass sich der Stundenplan »nur auf das Nötigste« beschränke, sagt Emilia Michler, Schulsprecherin der Brüder-Grimm-Schule. Bedenken gebe es aber bezüglich der Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften.

An der Liebigschule werden seit Montag 50 Jugendliche unterrichtet. »Das ist sicherlich einfacher zu organisieren als an der Ostschule«, sagt Lio-Leiter Hölscher. Die Gymnasialisten sind in den größten Räumen untergebracht und sitzen dort mit einem Abstand von zwei Metern an ihren Tischen. Apropos Abstand: Auch an der Lio fällt es einigen Q2-Schülern schwer, diesen einzuhalten. »Manche vergessen es einfach«, glaubt Hölscher.

Wie an der Ostschule auch, findet an der Liebigschule Unterricht in den zwei Leistungskursen sowie in Deutsch und Mathe statt. Die 18 Wochenstunden sind auf drei Tage verteilt; zusätzlich erhalten die Schüler im Präsenzunterricht noch Aufgaben für zu Hause. Das sogenannte Homeschooling läuft parallel weiter. Die Versorgung der Schüler mit Unterrichtsmaterial und Aufgaben habe angesichts der kur-

zen Vorbereitungszeit gut funktioniert, sagt Hölscher. Der Großteil der Schüler habe die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten – mal abgesehen von technischen Problemen mit Druckern oder Scannern. Was Hölscher aufgefallen ist: Viele Schüler arbeiten mit dem Smartphone: »Und das ist nicht gut.«

Ähnlich wie sein Kollege Reuber sieht auch Hölscher in der derzeitigen Situation positive Aspekte: »Wir lernen digital unheimlich viel dazu.« Lehrer stellen ihren Schülern Erklärfilme zu Verfügung, die Klassen kommen in Gruppenchats zusammen. Und trotz der Kontakteinschränkungen bemüht sich die Lio, ihren Abiturienten einen gebührenden Abschied zu ermöglichen. Dazu, sagt Hölscher, liefen zurzeit Gespräche mit mehreren Behörden.

Kontakt halten

Unter anderen Voraussetzungen läuft der Präsenzunterricht an der Aliceschule wieder an. In der Berufsschule gibt es mehrere Abschlussklassen; deshalb sind 300 Schüler vor Ort. Leiterin Martina Röder sagt, die meisten der Aliceschüler gingen verantwortungsbewusst mit der Situation um. Beispielsweise tragen sie außerhalb des Klassenzimmers ihren Mundschutz.

Röder ist froh, dass die ersten Schüler wieder zurück in der Einrichtung sind. Sie sagt, Homeschooling für bestimmte Schülergruppen habe wenig mit Unterricht zu tun. Es sei eher ein Kontakthalten. »Bei Teilen unserer Schülerschaft stecken viele Schicksale dahinter«, sagt sie. Da müsse viel pädagogische Arbeit neben dem Vermitteln des Lernstoffs geleistet werden. »Immer wieder hat uns unser Pädagogenherz gepackt, und wir wären am liebsten zu manchen Schülern gefahren«, erzählt sie. »Aber es ging ja nicht.« Nach Wochen der Frustration und Hilflosigkeit bei einigen Aliceschülern gehe es nun darum, wieder im Schulalltag anzukommen – und sich über das Erlebte auszutauschen.

Noch keine Gottesdienste am Sonntag

Gießen (pm). Evangelische Kirchen in und um Gießen werden am Sonntag, 3. Mai, noch nicht zu Gottesdiensten eingeladen. Die Kirchenvorstände hätten jetzt eigenverantwortlich und sorgfältig zu prüfen und zu entscheiden, wie sie die zwischen Ev. Kirche und Robert-Koch-Institut festgelegten Grundsätze und die daraus resultierenden Vorgaben des Landes umsetzen können, heißt es in einer Mitteilung. Der Schutz von Menschen vor Ansteckungen stehe über allen Planungen zur Wiederaufnahme von Gottesdiensten.

Die am Donnerstag bekanntgegebenen Rahmenbedingungen legen unter anderem fest, dass strenge hygienische Auflagen erfüllt werden müssen: Dass der Abstand zwischen Gottesdienstbesuchern mindestens eineinhalb Meter in alle Richtungen betragen muss, dass die zu nutzenden Plätze markiert werden müssen und dass die Emporen nicht benutzt werden dürfen. Empfohlen wird, dass während des Gottesdienstes Nase-Mund-Schutz zu tragen und auf Gesang zu verzichten ist.

Das führt zu Detailfragen. Sollen sich Interessierte anmelden und müssen Teilnehmerlisten geführt werden, um »eventuelle Infektionsketten nachvollziehen zu können? Wie gewährleisten Gemeinden, dass sich keine Menschentrauben bilden? Wie kurzfristig könne man Desinfektionsmittel vorhalten? Ob es unter diesen Voraussetzungen bereits am 10. Mai zu Gottesdiensten im Ev. Dekanat Gießen komme, sei fraglich.

Gottesdienste stünden im Mittelpunkt der Gemeindearbeit, doch genauso wichtig sei die Frage, unter welchen Voraussetzungen in Altersheimen isoliert lebende Menschen besucht werden können oder wie für Kinder und Jugendliche gesorgt werden kann. Viele Gemeinden hätten zuletzt digitale Wege gefunden, Andachten und Gottesdienste im Netz zu feiern oder TV-Gottesdienste zu verfolgen. Das solle und könne weiter genutzt und ausgebaut werden.

Von der Kunst des Gemeinsam-Seins

»Schätze der Uni«: Die Antikensammlung in Zeiten der Corona-Krise

Gießen (chh). Der Mensch ist ein Herdentier. Schon immer hat er die Gemeinschaft gesucht. Der Kontakt zu anderen spendet Trost, unterhält und inspiriert. Kein Wunder, dass auch in der Kunst die Gemeinschaft ein allgegenwärtiges Thema ist. Zu sehen ist das in der Antikensammlung der JLU, deren Originalsammlung rund 1700 Objekte umfasst und deren Grundstock ins 18. Jahrhundert zurückgeht.

Prof. Katharina Lorenz und Kustodin Dr. Michaela Stark haben sich mit Blick auf das Coronavirus dem Thema »Von der Kunst des Gemeinsam-Seins« angenommen. »Gruppenbilder ziehen sich durch die Bilderwelten historischer Gesellschaften. So handeln auch die Bilder der antiken Kulturen Griechenlands und Roms immer wieder vom Gemeinsam-Sein«, betonen sie. Die Antikensammlung der JLU wird sich daher in ihrer nächsten Sonderausstellung ab Herbst mit Gruppenbildern beschäftigen, auch wenn der-

zeit nicht klar ist, in welchem Format dies geschehen wird.

Die Gießener Sammlung umfasst zahlreiche Beispiele für antike Gruppenbilder. »Angesichts unserer akuten Erfahrung von Gemeinschaft in Zeiten einer Pandemie sind zwei Vasen aus dem klassischen Athen besonders interessant«, sagen Lorenz und Stark. Die Stücke stammen, soweit wissenschaftlich feststellbar, aus der Zeit kurz vor bzw. kurz nach einer verheerenden Seuche, die die griechische Metropole auf der Höhe ihres politischen und kulturellen Einflusses 430 v. Chr. erlebte. Ein Drittel der Bevölkerung erlag dieser Infektionskrankheit, darunter auch Perikles, der führende Staatsmann der Stadt. Das Ereignis wurde als »Pest des Thukydides« bekannt, denn der Geschichtsschreiber dokumentierte in seinem Werk in beeindruckender Präzision die Auswirkungen der Seuche auf sich selbst und auf das athenische Staatswesen. Sein Ziel: Er wollte mit seinen

Schilderungen einen Beitrag zur Seuchenbekämpfung leisten und die Widerstandsfähigkeit kommender Generationen gegenüber derartigen Bedrohungen stärken.

Der rotfigurige Krater, ein großes Gefäß zum Mischen von Wein für gemeinschaftliche Gelage der athenischen Männer, entstand um 440 v. Chr., also vor dem Ausbruch

der Seuche. Auf einer Seite spielt eine sitzende Frau das Saiteninstrument Barbiton, während die vor ihr stehende ein Schmuckkästchen hält. Links und rechts betrachtet jeweils eine weitere Frau die beiden in der Mitte. Die Gewänder der Frauen, ihre Frisuren und die Interaktion drücken aus, dass sie alle denselben sozialen Status haben.

Auf der Rückseite des Gefäßes stehen drei junge attische Männer ins Gespräch vertieft beisammen. Den Betrachtern des Gefäßes, bei denen es sich laut Lorenz und Stark ebenfalls um Athener Bürger gehandelt haben dürfte, wurde damit eine ebenso exklusive wie geschlossene Gesellschaft kommuniziert.

Die rotfigurige Bauchlekythos, ein kleines Gefäß zur Aufbewahrung von Salböl, wurde zwischen 430 und 420 v. Chr. produziert, aller Wahrscheinlichkeit während bzw. wenige Jahre nach der Athener Pest. Das Gefäß zeigt eine sitzende Frau, der sich von

links Eros aus der Luft nähert. Eros weist in dieser Szene darauf hin, dass diese Zweiergruppe eine Interaktion von Figuren aus unterschiedlichen Sphären thematisiere: der Götterwelt und der Menschenwelt. »Wie die Personifikationen in Menschenform, die zu dieser Zeit zahlreich auf Vasen auftreten, mag unser Eros ein antikes Beispiel dafür sein, wie man die positiven Aspekte menschlicher Nähe artikuliert, ohne das abzubilden, was Einzelne in Gefahr bringen könnten«, sagen die Expertinnen.

»Gruppenbilder wie auf diesen Gefäßen der Antikensammlung führen vor Augen, wie uns die Antike heute noch etwas über uns als Menschen sagen kann. Unsere Sammlung – wie auch die nationale und internationale Museumslandschaft insgesamt – lebt von dieser Interaktion zwischen Objekten, Besuchern sowie den Kuratierenden«, betonen Lorenz und Stark. Umso mehr würden sie dieses Gemeinsam-Sein derzeit vermissen. FOTO: PM



Das rotfigurige Bauchlekythos.

TEIL 14 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:

7. Mai:
Historischer Globus